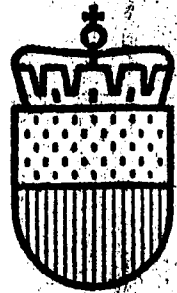


# Liechtensteiner Volksblatt

Mit den amtlichen Publikationen aus dem Fürstentum Liechtenstein

Bezugspreise: Liechtenstein und Schweiz jährlich sFr. 27.—, halbjährlich sFr. 14.—, vierteljährlich sFr. 7.50 — Vorarlberg jährlich öS 270.—, halbjährlich öS 140.—, vierteljährlich öS 72.—, übriges Ausland jährlich sFr. 45.—, halbjährlich sFr. 23.—. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Schaan entgegen. Postscheckkonto: 90-2988 St.Gallen — Verwaltung und Redaktion: FL-9494 Schaan, Lindenplatz 119, Tel. (075) 2 49 49 / 2 49 50 — Druck: Buchdruckerei Gutenberg, FL-9494 Schaan (Fürstentum Liechtenstein). Einzelverkaufspreis: sFr. —.30 / öS 2.—



Anzeigenpreise: Einspaltige Millimeterzeile (36 mm) in Liechtenstein: Anzeigen 16 Rappen, Textreklame (74 mm) 50 Rappen. In der Schweiz: Anzeigen 20 Rappen, Textreklame 50 Rappen. In Vorarlberg und im übrigen Ausland: Anzeigen 21 Rappen, Textreklame 60 Rappen — Anzeigenannahme: Für das Fürstentum Liechtenstein: Verwaltung «Liechtensteiner Volksblatt», Lindenplatz 119, FL-9494 Schaan, Telefon (075) 2 49 49 und 2 49 50 Für die Schweiz und das übrige Ausland: «ASSA», Schweizer Annoncen AG, CH-9001 St.Gallen, Oberer Graben 3, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte der «ASSA»

AZ — FL-9494 Schaan, Donnerstag, 24. Juni 1971

Erscheint Dienstag/Mittwoch/Donnerstag/Samstag

104. Jahrgang — Nr. 89

## Baugewerbe: Am Wohlstand verzweifeln?

Dr. Alfons Goop über Probleme der liechtensteinischen Bauwirtschaft

Wir alle sind an einer leistungsfähigen Bauwirtschaft interessiert. Seit eh und je gilt dieser Wirtschaftszweig auch als Gradmesser der Wirtschaftslage, und so ist es nur natürlich, dass er von den derzeitigen Ueberhitzungserscheinungen am stärksten betroffen wird. Kein anderer Wirtschaftszweig hängt noch zusätzlich so stark von den Wetterverhältnissen ab.

Während die Industriebetriebe immer noch von einer dynamischen Expansion als Unternehmensziel sich leiten lassen und ihre Geschäftspolitik danach ausrichten und jede konjunkturberuhigende Massnahme mit grösster Skepsis aufnehmen, muss unsere Bauwirtschaft, das sind die Unternehmer und deren Mitarbeiter, sehen, wie sie mit der von Tag zu Tag sich zuspitzenden Lage fertig werden. Dabei kann der Industrie kein Vorwurf gemacht werden. Sie steht unter den harten Gesetzen des Marktes und der Konkurrenz und muss sich ohne Hilfe machstaatlicher Basis, vom Standort eines winzigen Punktes aus in der Welt durchsetzen. Und da liegt wohl auch eines ihrer Hauptprobleme in der Zukunft.

**Fünftagewoche: Lieber heute als morgen**

Beide bedeutenden Wirtschaftszweige haben also ihre Schwierigkeiten und man darf erwarten, dass sie füreinander Verständnis haben. Während aber die industriellen Fertigungsbetriebe für Investitionsgüter natürlicherweise und notwendig Liefertermine bis zu einem Jahr sich ausbedingen müssen, erwartet man vom Bauhandwerk, kaum sind die Rohskizzen fertiggestellt, dass es mit der Arbeit beginne. Und doch wissen wir alle, dass der Arbeitskräftemangel gerade im Bauhandwerk sehr sehr gross ist und dass trotz führender Löhne dieses Wirtschaftszweiges der Liechtensteiner offenbar sein Glück und seine Arbeitswelt lieber am Fließband oder der sehr eng ausgerichteten Spezialarbeit und im Lärm der «grossen Welt» sucht und, so wollen wir ihm wünschen, auch finden möge. Die auswärtigen Arbeitskräfte, die bei uns gerade die wenig begehrten Ar-

beitern ausführen, werden bekanntlich nur sehr beschränkt zugelassen. Wenn sie dann, durchaus doch für uns alle verständlich, die kurze Zeit, die sie hier arbeiten können, möglichst gut ausnützen wollen, stossen sie auf harte Kritik. Und Unternehmer, die den Leuten eine zusätzliche Verdienstmöglichkeit geben und damit aber noch dem Bauherrn einen wertvollen Dienst leisten wollen, werden unverständlicher Weise und ohne allzu grosse Situationskenntnis förmlich als Rechtsbrecher und Schlimmeres öffentlich angeprangert.

Man sollte doch endlich überall und gerade von mitverantwortlicher Arbeitnehmerseite auch die berechtigten menschlichen Interessen der auswärtigen Arbeitnehmer respektieren, die übrigens in der Bauwirtschaft gut 50 Prozent ausmachen.

Wir wollen nicht übersehen, dass viele der auswärtigen Bauarbeiter über viele Hundert Kilometer von zu Hause weg ihre Arbeitsstelle finden müssen und dass sie in der kurzen Bauzeit von März bis November oft eine sehr grosse Familie das ganze Jahr mit ihrem Sommerverdienst ernähren müssen.

**Verständnis für ausländische Arbeitskräfte**

Die Bauunternehmer fürwahr würden lieber heute als morgen die Fünftagewoche und die 45-Stundenwoche einführen. Aber wer wirklich mit den Problemen der Bauwirtschaft vertraut ist, weiss, dass die Dinge wirtschaftlich, d. h. von der Auftragsseite, und auch sozial, von der Arbeitnehmerseite, ein ganz anderes Bild ergeben. Und es sei noch einmal festgehalten, dass der Wunsch auf Mehrleistung in den allermeisten Fällen von der Arbeitnehmerseite kommt. Und ebenso klar sei festgehalten, dass auch die auswärtigen Arbeiter ein Recht haben, ihre soziale und finanzielle Lage zu verbessern, dies umso mehr, da keinem liechtensteinischen Arbeiter dadurch wirklicher Schaden oder Nachteil erwächst. Wir wissen doch alle auch, dass gerade die Bauarbeiter in ihrer freien Zeit noch zu Hause oder auch gar

manchmal auch auswärts arbeiten. Warum soll es demjenigen verwehrt sein, der durch Monate kein «Zuhause» hat?

Die Paragraphen sind doch für die Menschen da und nicht umgekehrt. Und wie empört sind die Paragraphen sind doch für die Menschen da und nicht umgekehrt. Und wie empört man sich als Herr Autofahrer, wenn vielleicht eine halbfertige Bauarbeit am Samstag liegen bleiben muss! Und was müsste man dann erst recht zu den seit Jahren üblichen Nachtschichten der Industriebetriebe sagen?

**Baugewerbe: Opfer statt Ursache**

Ein weiteres Kapitel ist die bekannte Baukostensteigerung. Wenn wir aber, wie dies seit nun dreissig Jahren der Fall ist, immer komfortablere Wohnungen und Villen wollen, dann muss dies schon aus diesem Grunde eben entsprechend der Aussprüche bezahlt werden. Wenn wir ferner, wie von 1970 auf 1971, die Stundenlöhne der Facharbeiter um einen Franken, das sind 15 Prozent erhöhen, so ist es unvermeidlich, dass die Preise nachziehen werden. Uebrigens begrüsst es die Bauwirtschaft, dass ihre Arbeiter wieder an der Spitze der Lohnskala stehen. Trotzdem haben genaue Baukostenabrechnungen des Jahres 1970 ergeben, dass die bei uns eingetretene Teuerung mindestens 2 Prozent unter den Zahlen des

(Fortsetzung auf Seite 3)



Morgen Freitag begeht die Bank in Liechtenstein AG (im Rahmen eines Festaktes auf Schloss Vaduz) ihr 50jähriges Bestandesjubiläum. Die BIL ist in den letzten 5 Jahrzehnten ihres Bestehens zu einem repräsentativen Bestandteil und damit zu einem Spiegelbild für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes geworden. Wir verweisen auf unseren Beitrag auf Seite 9 der heutigen Ausgabe.

(Foto: W. Wachter)



Am Montag ging in München die diesjährige internationale Dentalschau zu Ende. Als bedeutendster Aussteller auf dem Materialsektor überraschte die Ivoclar-Vivadent die Fachwelt einmal mehr mit grundlegenden Neuerungen im Bereich der Dentalmedizin. Tausende von Besuchern aus der ganzen Welt zeigten sich von den Neuentwicklungen des liechtensteinischen Industrieunternehmens beeindruckt. Wir werden über die erfolgreiche Beteiligung der Ivoclar an der Dentalschau 1971 (unser Bild) in der Wochenendausgabe ausführlich berichten.

(Foto: D. Meller-Marcovic)

**Privatkonto plus SWISS CHEQUE führen zur**  
**Verwaltungs- und Privat-Bank AG Vaduz**

## «Ein neuer Beweis der Verbundenheit»

S. D. Fürst Franz Josef eröffnete Liechtenstein-Palais in Feldkirch

Ein Baudenkmal besonderer historischer wie kultureller Bedeutung für Vorarlberg, Liechtenstein und die gesamte Region, das Palais Liechtenstein in Feldkirch, ist nach Vollzug eines Mehrjahresprogrammes der Aussen- und Innenrestauration am Samstag mit der Eröffnung der Ausstellung «Die Jagd in der bildenden Kunst» seiner Bestimmung als Stätte kultureller Begegnung und Ausstrahlung im gemeinsamen Lebensraum offiziell übergeben worden. Das von weitblickenden Männern über Jahre hinaus entworfene Konzept der Renovation und Revitalisierung dieses einzigartigen Stadtschlusses in unseren Landen in Zielrichtung eines regionalen Kunsthause mit Repräsentanz einer Art «Liechtenstein-Galerie» — neben dem Vorbehalt der Zweckbestimmung zahlreicher weiterer Räume für andere kulturelle Anliegen — ist nunmehr verwirklicht. Die geschichtsgebundene traditionelle Freundschaft des Hauses Liechtenstein mit Oesterreich und der Weitblick des Landesfürsten Franz Josef II. von Liechtenstein haben sich ein Denkzeichen gesetzt mit der auf fünf Jahre befristeten leihweisen Bereitstellung von Teilen der weltberühmten liechtensteinischen Gemälde- und kunsthandwerklichen Sammlungen. Sie werden in dieser Zusammensetzung und thematischen Gruppierung — 128 Oeuvres: Oelgemälde, Stiche und Zeichnungen, Waffen und Jagdgeräte, Goldschmiedearbeiten, Porzellanmanufakturen — erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Exponate stammen teils aus den österreichischen Schlössern, teils aus dem Stammschloss Vaduz, wohin nach Auflösung der Liechtenstein-Galerie in Wien 1941 ein Grossteil der Kollektionen gewandert war. Das Bauwerk trägt den Namen «Palais Liechtenstein» nach der geschichtlichen Tatsache,

dass es Fürst Johann Adam Andreas von Liechtenstein war — einer der grössten Kunstsammler dieses Geschlechts —, der es nach dem Stadtbrand von 1697 erwarb und in der heutigen Form als Stadtschloss erbauen liess, woran das fürstlich liechtensteinische Wappen an der Hauptfront erinnert. Mit seiner Gesamtrestauration wurde ein nachahmenswertes Beispiel der «Erhaltung des Kulturgüterbestandes in Oesterreich gesetzt», wie Bundesminister für Wissenschaft und Forschung, Dr. Hertha Firnberg, an der Teilnahme am Festakt verhindert, im Ausstellungskatalog diese von der Denkmalschutzbehörde initiierte und mit öffentlicher Förderung vollendete Tat bezeichnet.

**Eröffnung durch S. D. den Landesfürsten**

Im Rahmen einer Feierstunde in der Halle, deren Stirnfront das überlebensgrosse Gemälde des Erbauers Johann Adam Andreas ziert, umrahmt von Mozarts «Jagdquartett» (KV 464) in der Interpretation durch das Ensemble der Musikschule Feldkirch, nahm Fürst Franz Josef II. von Liechtenstein in schlichter, knapper, herzlicher Art die Eröffnung der Exposition vor. «Ich habe mich aufrichtig gefreut und es begrüsst, als von der Stadt Feldkirch angefragt wurde, ob in den Räumen des restaurierten Palais Liechtenstein eine länger währende Ausstellung organisiert werden könnte. Wie das Haus durch seine Bestimmung in alter Zeit und sein Name die enge Verbundenheit des Landes Liechtenstein mit Vorarlberg dokumentiert, so soll dies auch der Sinn der Ausstellung sein.» Nach dem Hinweis, dass seine Vorfahren keine masslos leidenschaftlichen Jäger waren, jedoch die Jägdäusübung sich von ihrer Stellung im früheren Oesterreich wie zwnagsläufig herleitet, erklärte der liechtensteinische

Landesfürst: «Die Mehrzahl der Exponate, welche zu sehen sind, geben eine Darstellung, wie das Jagdwesen verbunden war mit dem kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Leben in Oesterreich.» Damit erklärte das liechtensteinische Staatsoberhaupt, begleitet von Landesfürstin Gina, dem Erbprinzenpaar und Graf Wilcek, die Ausstellung für eröffnet.

Unter den liechtensteinischen Ehrengästen bemerkte man den Landtagspräsidenten Dr. Ritter, den Landtagsvizepräsidenten Dr. Frick sowie Regierungschef Dr. Hilbe, während das konsularische Korps durch den österreichischen Konsul DDR, Batliner repräsentiert war, der das Zustandekommen dieses Kulturwerkes von Anfang an mit Interesse verfolgt hatte.

Das Gruss- und Dankwort der Stadt Feldkirch sprach Bürgermeister Dr. Heinz Bilz: zuvorderst und zunächst an den liechtensteinischen Landesfürsten mit der Versicherung, dass Feldkirch alles daran setzen werde, um der Tradition des Hauses und des Palais Liechtenstein gerecht zu werden; an die Vorarlberger Landesinstitutionen mit Landeshauptmann Dr. Kessler und Landtagspräsident Dr. Tizian an der Spitze. Bürgermeister Dr. Bilz schloss mit dem Wunsche, dass die Impulse des Palais Liechtenstein das kulturelle Empfinden und Verständnis der Bevölkerung von Stadt und Region bereichern mögen.

**Festansprache: «Jagd in der bildenden Kunst»**

Kabinettsdirektor Dr. Gustav Wilhelm, der die künstlerische Leitung der Ausstellung inne und entscheidende Initiativen entfaltet hatte, entwickelte vom Expositionsthema her einen kunstgeschichtlichen Exkurs zur «Jagd in der bildenden Kunst». Von den heute 25 000 Jahre

(Fortsetzung Seite 2)

